

Fieser Gessler macht Spass

Folklore? Geschichtsverklärung? Das war mal: Die Altdorfer Tellspiele erzählen die Legende aus dem Zeitgeist heraus. Seit 40 Jahren fängt Fredy Schön immer wieder neu an.

VON IWONA MEYER

Da werde man den Tell nicht los, liess ich mir sagen, kurz bevor ich mich nach Altdorf aufmachte. Tell allgegenwärtig? Von wegen: Eine Wilhelm-Tell-Pizzeria und ein Restaurant Tellenbräu passiere ich, bevor mir ein in Bronze gegossener Wilhelm Tell von 1895 den Weg bis zum Tellspielhaus versperrt. Aber damit erschöpft sich die Präsenz des Urner Helden im Tell-Hauptort, sogar in der Woche, in der die Tellspiele Premiere feiern. Die höchst bescheidene kommerzielle Verwertung des Nationalhelden müsste jedenfalls einen Marketingexperten erschauern lassen.

Eine dankbare Rolle

«Die Zeiten sind vorbei, als man sich noch mit Tell identifizierte.» Entspannt lehnt sich der diesjährige Gessler auf seiner grosszügigen Terrasse nahe dem Hauptplatz zurück, aus seinem Mund klingt die Feststellung sympathisch. Fredy Schön, 61 Jahre alt, jovial und freundlich, spielt an den diesjährigen Tellspielen unter der Regie von Volker Hesse den fieseren Gessler. Die Rolle liege ihm, sagt er: «Noch nie habe ich mit einer Rolle so viel Spass gehabt.» Die hinterhältige Art des Vogts, sein subtiler Sadismus, die penetrante Höflichkeit bei gleichzeitiger Geringschätzung der anderen: «In dieser Figur stecken Facetten des Menschlichen, die ich früher in ihr nie bemerkt habe.»

Es ist das erste Mal, dass er den Gessler spielt. Fredy Schön schlugte in den vergangenen 40 Jahren, während deren er als Laienschauspieler an den Tellspielen aufgetreten ist, in allerlei Rollen: Er war Friesshart, Jäger, Fischer, Wächter, er war auch Springer, der bei allfälligen Absenzen seiner Kollegen ihre

Parts übernahm, nur Gessler war er bis anhin nicht. Eine dankbare Rolle, in der man sich auch leicht profilieren könne, sagt er.

Wunderbare Fiktion

1968 hat er erstmals an den Tellspielen mitgewirkt und bis heute nur ein einziges Jahr ausgelassen, obwohl der Zeitaufwand mit Proben an jedem Wochenende und im Vorpremieremonat jeden Abend gross sei. «Es ist aber eine schöne Tradition des Dorfes, an der ich mitwirken möchte, eine Tradition des Neuanfangs, die mir sehr entspricht.»

Anders als in Interlaken, wo die Tellspiele in einer möglichst getreuen und historischen Inszenierung aufgeführt werden, hat sich Altdorf eine andere Tradition der Spiele erarbeitet. Seit 1899 interpretieren die Spielleute Schillers Vorlage neu und jeweils aus dem Zeitgeist heraus. Da gabs also auch Zeiten, in denen die Landes hymne die Aufführung zwingend beschloss und in denen die Rollenverteilung die Hierarchien im Dorf spiegelte. Da gabs Zeiten, in denen man glaubte, Schiller habe Schweizer Geschichte geschrieben, und Stolz auf diese vermeintlich historische Vorlage gleichwohl die Spielleute wie die Zuschauer erfüllte. «Diese Zeiten sind vorbei», wiederholt Fredy Schön, «und das ist sehr gut so.»

«Die Willkür der Despoten, der Terror, die Angst und Ohnmacht, das alles ist für viele immer noch Alltag.»

FREDY SCHÖN, GESSLER-DARSTELLER

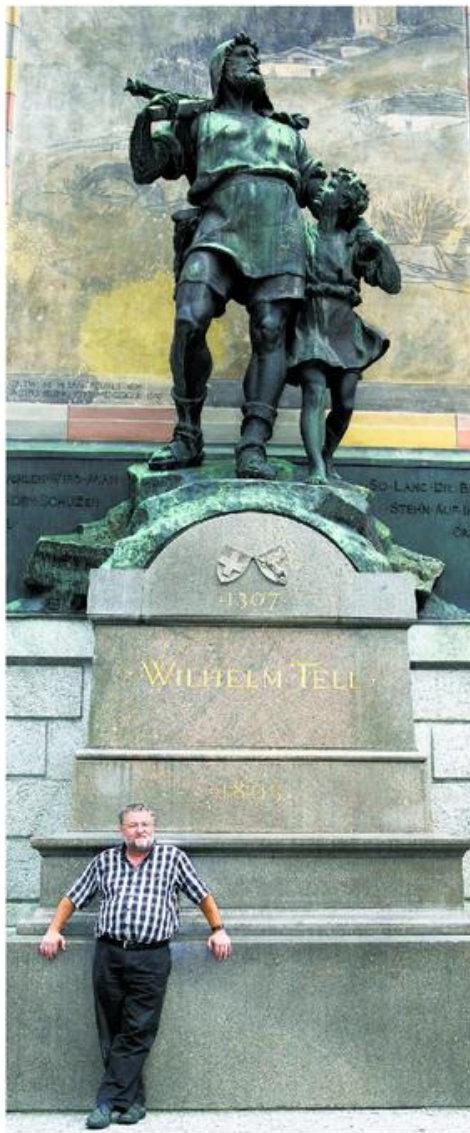
«Wir Urner sind ein kritisches Völkchen», fügt er nach einer kurzen Pause hinzu, «auch gegenüber uns selbst.» Die jüngere Generation könne mit Folklore und Geschichtsverklärung wenig anfangen, sehr wohl aber mit einer kreativen Auseinandersetzung mit den eigenen Traditionen, Legenden und Bräuchen. «Auch für mich ist Schillers «Wilhelm Tell» ein wunderbares Stück Fiktion.»

Aktualität, die berührt

Nach den Inszenierungen von Louis Nael, der das Tellspiel dank der Mundartfassung fest im Urnerischen verankerte, oder jener von Franziska Kohlund, welche die Vorlage als einen hoffnungsvollen Kindertraum in dunklen Zeiten spielen liess, inszeniert Volker Hesse Schillers Werk als ein politisches Freiheitsdrama, das zwar in Uri spielt, jedoch stellvertretend für jeden Ort steht, an dem Regime und Unterdrückung herrschen. Diese Sicht des Stoffes gefällt dem politisch interessierten Fredy Schön sehr gut: «Die Willkür der Despoten, die Freiheitsberaubung ganzer Gruppen, der Terror, die Angst und Ohnmacht, das alles ist für viele immer noch Alltag. Schön, wenn diese Inszenierung das zeigen kann. Mich hat diese Interpretation jedenfalls sehr berührt.»

HINWEIS

► Tellspiele 08 bis zum 18. Oktober. Tickets und Infos: www.tellspiele08-aldorf.ch



Für eine Tradition, die nicht stehen bleibt: Fredy Schön, der diesjährige Hermann Gessler in Schillers «Wilhelm Tell» in Altdorf. BILD: MANUELA JANS